

Um auch von der Geschichte der Stadt etwas zu sagen, so bemerken wir, daß sie unter dem Namen Hispalis zur Zeit der Römer eine der bedeutendsten Städte der Provinz Baetica war und seit Julius Cäsar römische Kolonie mit dem Beinamen Julia Romulensis wurde. Als dann Vandalen und Gothen den Römern folgten, ward sie Hauptort des südlichen Spaniens oder Andalusiens und unter dem Regiment der Araber Residenz eines ihrer Könige. Da hob sich Ibbilia — so wandelten sie den Namen Hispalis um — auf den Gipfel ihrer Größe, denn sie zählte unter dem Halbmond 400000 Einwohner. Aber nach Vertreibung der Asiaten sank Sevilla, wie sie nun genannt wurde, und zählte bald nur 100000 E. und weniger. Sie war es, wo im Jahr 1481 das furchtbare Gericht, die Inquisition, seinen Flammeusitz aufschlug und der Dominikaner Thomas de Torquemada als erster Glaubensrichter die armen Opfer zu ewigem Gefängniß oder zum Feuertode verurtheilte.

Nach Cordova.

Nachdem ich in der schönen Alameda de Delicias mit Lust umhergewandelt war, verließ ich bald die lebensfrohe Sevilla, um mich nach Cordova zu begeben. Um 4½ Uhr fuhr der Bahnzug ab, wiewohl er nach dem Erlaß der Behörde schon um 4 Uhr abgehen mußte, also ½ Stunde zu spät, was mir weder in Deutschland noch in einem andern Lande vorgekommen war. Aber auf den spanischen Bahnhöfen hört man entweder die Uhr nicht, oder man richtet sich nicht nach ihr, Pünktlichkeit vermißt man nicht selten. Besonders unangenehm und zumal dem Fremden oft nachtheilig ist es, daß die Bahnbeamten in der Nähe einer Station nicht immer nachfragen, wer dort aussteigen habe. Daher kam ich denn auf der von Madrid nach Alfante

führenden Bahn einmal recht übel an, da ich natürlich die Stationsörter auf einer Strecke, wo ich niemals gewesen, nicht kannte, da kein Condukteur sie ansagte, und da es finstere Nacht war und ich mich auf die Angabe einer neben mir sitzenden Frau verließ, die sagte, sie fahre nach demselben Orte und werde dort aussteigen. Ich blieb demnach sitzen, bis sie ging. Da stieg ich aus und mußte nun erfahren, daß ich drei Stationen zu weit gekommen war, und zog das mir bis dahin noch nicht zugefallene glückliche Loos, daß ich nicht nur die drei Stationen einmal bezahlen, sondern zweimal bezahlen mußte, denn ich wollte den Weg wieder zurück machen, und daß ich gegen 6 Stunden an Zeit einbüßte. Jene Frau aber, deren Rath ich eingeholt hatte, war vielleicht weniger schuldig, als sie scheint, da sie mich, einen Nichtspanier, nicht recht verstanden haben, oder der Name ihres Ortes mit dem von mir genannten einige Aehnlichkeit haben mochte, so daß sie mich wider ihren Willen in die Irre führte. — Von Sevilla fuhren wir auf dem linken Ufer des Stromes hin, setzten aber nicht weit vor Lora del Rio auf das rechte über und blieben auf demselben bis zum Ziele. Auf dieser Strecke ist das Thal schöner und fruchtbarer als auf der von Cadix bis Sevilla; Felder mit Weizen wechselten mit Mais und Topinambus, und Olivenbäume standen in einzelnen Reihen auf den Aeckern, oder sie bildeten abgesonderte kleine Waldgruppen. Hier und da weideten Heerden von Kühen, alle von dunkelbrauner Farbe, anders als bei uns, wo diese Farbe unter ihnen unbekannt geworden zu seyn scheint, da es früher hier zu Lande der dunkelbraunen Thiere genug gab, doch jetzt tragen alle die preussischen Farben Schwarz und Weiß. Um 10 Uhr Abends waren wir in der ehemaligen Residenz und Hauptstadt des Mauren-Königs.

Als das beste Gasthaus in Cordova war mir das Hotel

Rizzi genannt. Der Wagen desselben wartete bereits an der Bahn und fuhr mich hin. Ich kam in ein großes ansehnliches Gebäude, welches eine Menge von Gästen beherbergte. Der innere Hofraum oder Patio war schöner und größer als der in der Europa von Sevilla, und in dem grünenden Schmuckgarten standen Bäume und Sträucher in großen Töpfen oder besonderen Wasserbecken. Um diesen gepflasterten ein längliches Viereck bildenden Hof lief ein maurischer Säulengang umher, die Säulen glichen völlig denen im vorher erwähnten Alfassar, und eine breite bequeme Treppe führte in der Runde in die oberen Räume hinauf. An einen der Säulengänge stieß das Speisezimmer, in welchem für etwa 50 Gäste gedeckt war. Wie überall bestand das Essen meistens aus verschiedentlich zubereitetem Rindfleisch und Rindsbraten, niemals ward Hammelfleisch aufgesetzt. Der Tischwein war der bekannte *Vino negro*.

Mein erster Gang am folgenden Tage war nach der weltberühmten Kathedrale. Sie steht unfern der über den Guadalquivir führenden Brücke und ist wie eine Festung von hoher Mauer mit Thürmen und Zinnen umgeben, die einen viereckigen Raum einschließen, dessen Länge ich mit 260 und Breite mit 200 meiner Schritte maß. In der Mitte der nach der inneren Stadt blickenden Umfassungsmauer steht der Thurm der Kathedrale von viereckiger Form, von großen glatten Steinen und gelber Farbe, oben mit einer recht großen Kuppel endend. Steigen wir hinauf, die Bewohnerin zeigt uns die Treppe, welche uns zu den Glocken bringt. Da schauen wir in die weite Welt hinaus und auf die großen weißen Häuser der Stadt, die zwar immer einen weiten Raum bedeckt, aber doch um die Hälfte kleiner als Sevilla ist. In Gestalt eines länglichen Vierecks liegt sie am rechten Ufer des Stromes. Die meisten Straßen sind nur enge Gänge und werden von den Häusern fast zuge-

deckt, die wenigen fahrbaren sind so übel mit kleinen Steinen gepflastert, daß ich mich nicht erinnere, jemals so zerrüttet und hin und her gestoßen in eine Stadt eingefahren zu sein. Zunächst fällt unser Blick auf das kolossale Gebäude der Kathedrale und auf ihre vielen mit Metallplatten belegten Dächer, darüber weg auf den Guadalquivir und die wohl bebaute Ebene, die nicht des Grüns ermangelt und freundlicher als die von Sevilla erscheint. Gehen wir nun von dem Thurm dem Gotteshaufe zu, so treten wir auf den freien Platz, welchen Pappeln, Cypressen, Palmen, ein Hain von Citronen, um einen plätschernden Springbrunnen ausschmücken. Wir schreiten hindurch und treten in die Kathedrale selbst ein; doch was sage ich, in die Kathedrale? nein, in eine maurische Moschee, von der Größe und einem Umfang, wie weder die heilige Sophia, noch die Moschee Achmed, noch Osman in Konstantinopel haben. Nun schaue durch den unermesslichen Raum, und du findest rechts links, vor dir hinter dir, kaum ein Ende, und nun blick auf die Reihen der Säulen, die immer zwei nahe an einander so dünn und leicht da stehen, wie Kinder, die sich in langen Reihen die Hände gefaßt haben und gespannt und grad gerichteten Hauptes auf das Zeichen warten, um zum Tanz gegen einander zu hüpfen. Es war mir in der That, als könnten die Säulen nicht auf ihrer Stelle bleiben, sondern müßten weiter schreiten. Wir zählen 19 Reihen und zwischen diesen der Länge nach 18 Schiffe und der Querschiffe 38. Ursprünglich waren der Säulen 1200 oder nach anderer Angabe 1409, jetzt sagt man 800. Alle sind von derselben Gestalt wie die des Alkassar in Sevilla, theils von Marmor, theils von Jaspis, einige weiß, andere schwarz, andere röthlich, und stammen aus dem römischen Janus-Tempel, der auf demselben Platze stand, und aus anderen römischen Gebäuden, aus welchen sie die Araber hierher versetzt haben. Immer

zwei stehen dicht an einander und tragen über sich einen weißen hufeisenförmigen Bogen, so daß unzählige über die Reihen hinschweben, und über diesen eine zweite Reihe ähnlicher Bogen und darauf das runde Gewölbe. In der Mitte des maurischen Säulenwaldes hat nun das Christenthum seine Wohnung aufgeschlagen und ein hochthronendes Chor aufgestellt mit Hochaltar, Orgel und fein aus Holz gearbeiteten Stühlen. Da wird der Gottesdienst gehalten, und auch jetzt ist die Gemeinde versammelt, funkelnde Kerzen erhellen das Dunkel, Gesang und Orgelspiel tönen lieblich in die langen Hallen hinein. Von den muhamedanischen Herrschern Abderrahman I und seinem Sohn Hisham wurde die Moschee in den Jahren 770 bis 795 erbaut. Sie sollte der Moschee von Damask ähnlich, größer als die zu Bagdad und mit der von Jerusalem zu vergleichen sehn. So war Abderrahmans Befehl. Und 4700 Lampen leuchteten in ihr zum Gebät, und 120 Pfund Aloe und Ambra wurden alle Jahre als Rauchwerk darin verbrannt. Zwei Stunden lang wandelte ich zwischen den Säulen auf und ab, und es wurde mir schwer, aus der angenehmen Kühle und dem dämmernden Lichte mich wiederum in die heiße Sonne des hellen Tages zu begeben.

Was macht aber diese Moschee-Kathedrale, welche die Spanier noch immer Mezquita nennen, auf den in ihre gewaltigen Räume Eintretenden für einen Eindruck? Nicht den tiefen, erhabenen, andächtigen, feierlichen, heiligen, zum Himmel führenden Eindruck, welchen das Innere des im gothischen Styl erbauten Doms mit den felsenstarken Pfeilern und Spitzbogen der Seele einprägt, wie man ihn in dem Münster zu Straßburg, in dem Dom zu Köln, in der Marienkirche zu Danzig oder im Münster zu Freiburg oder in der Lorenzkirche zu Nürnberg empfindet, auch nicht den fröhlichen und heiteren der Moscheen in Stambul, deren großer freier viereckiger Saal in glänzenden Farben,

in Gelb und Roth, prangt; in solche Stimmung kann uns der innere Raum jenes Gebäudes nicht versetzen, denn er ist dunkel, und die Wände sind dunkel. Zwar wirkt die ungeheure Ausdehnung Verwunderung und Staunen in uns; aber der Wald der unzähligen dünnen nur 20' hohen Säulen mit den doppelten runden weißen Bogen darüber, von denen man kein Ende sieht, heben dies Gefühl fast wieder auf, da der weite Raum in so viele kleine Räume getheilt wird, und diese das Gefühl des Erhabenen und Unendlichen nicht aufkommen lassen. Ich wenigstens war fern davon, hier das Menschen Ohnmacht, Schwäche und Nichtigkeit, des Heiligen Größe, Macht und Erhabenheit zu empfinden; kaum kam mir der Gedanke, daß ich mich in einem Gotteshause bewegte, weder in einem muhamedanischen, den das ist festlich und heiter, noch in einem christlichen Dom, denn der ist feierlich und majestätisch, — ich war in einer mir angenehmen, behaglichen, wohlthuenden und wenig oder gar nicht erregten Stimmung, als wenn ich in der matt schimmernden Adelsberger Grotte zwischen den wundersamen Stalaktiten = Gebilden umher wandelte.

Daß endlich das jetzt in der Mitte der Kathedrale stehende Chor an höchst unpassender Stelle angebracht ist, erkennt jeder Eintretende sogleich; sieht es doch wie ein dicker schwarzer hoch aufgemauerter Schornstein aus, der gewiß eher in ein Fabrikgebäude als in ein Gotteshaus gehört, und unterbricht so fremdartig und störend die schlanken Säulenreihen und hindert den großen prächtigen Raum zu übersehen. Daher war denn Kaiser Karl V., der mehr Kunstsinne als das ganze Domkapitel von Cordova hatte, als er dorthin kam und den Neubau, welchen er auf Ansuchen desselben, mit Widerspruch der Stadtbehörde, erlaubt hatte, sehr unwillig und äußerte sich also: Ich wußte nicht, was das war, sonst hätte ich nicht gestattet, daß

man das Alte anrühre; denn ihr bauet, was es auch anderwärts geben kann, und ihr habt zerstöhrt, was einzig in der Welt war.

Wenige Schritte bringen uns von der Kathedrale zu der steinernen Brücke des Guadalquivir, welche von den Arabern erbaut, auf 16 Bogen ruhet. Es ist schwer durch den fußhoch darauf liegenden Staub, der überhaupt bei der anhaltenden nicht von Regen unterbrochenen Sonnenhitze sich so recht gemüthlich und fein beisammen lagern und betten und sich mehren kann, durchzukommen. Vor derselben steht außerhalb der Stadt ein Festungswerk mit Thürmen und gegenüber an der Straße eine Schenke. Ich trat ein und forderte von der Wirthin, einer alten Frau, ein Glas Manzanilla; dies, hatte ich gelesen, sey ein weißer lieblicher leichter Wein, der bei Puerto S. Maria und S. Lucar unfern Cadix wachse, und der Lieblingswein der Andalusier, wiewohl ich sie nie habe davon trinken sehen. Er schmeckte widerlich. Es konnte freilich seyn, daß diese Sorte nicht vom besten Gewächse war. Die Alte aber, der ich ein Ingles war, hatte die geläufigste Zunge von der Welt und fragte mich nach allem Möglichen; und ein recht dickes Landmädchen, das eben einkehrte, wurde von ihr, während sie ihm ein Glas Wein und zwei Brode zu nehmen aufzwang, wie eine Kundschafterin ausgefragt. Wir wandern in die Stadt zurück und kommen auf den Marktplatz und von da zur Alameda. Ersterer bildet ein geräumiges von recht schönen Häusern umgebenes Viereck und ist dicht mit Kaufbuden und Menschen angefüllt, er heißt Plaza de Constitucion. Und die Alameda, el Paseo del gran Capitan genannt, ist ein breiter Weg mit Baumreihen und einem Garten daneben.

Zur Zeit der Römer war Cordüba eine reiche Handelsstadt, zu welcher Schiffe von der See kamen, und von der sie

in die See führen, da der Bätis — so hieß damals der Strom — hier schiffbar wurde. Nach ihr sandten die Römer die erste Kolonie in Spanien, und zwar viele des vornehmsten Standes, Patricier, daher bekamt sie den Zunamen Patricia. Auch residirte in derselben der Statthalter der Provinz. Und die Literaturgeschichte behält sie in gutem Andenken, da sie zwei Schriftsteller zu erwähnen hat, die daselbst geboren wurden, einen Dichter und einen Philosophen, Neffen und Oheim, die beide das gleiche Schicksal hatten, daß sie, vom Kaiser Nero sich den Tod zu geben gezwungen, als Stoiker mit festem Muth starben, M. Annaeus Lucanus und L. Annaeus Seneca. Von letzterem haben wir schöne und lesenswerthe Abhandlungen über die Vorsehung, über die Gnade, über die Kürze des Lebens, über Wohlthätigkeit und über den Zorn, in welchen sich viele Gedanken und Aussprüche finden, die mit denen des neuen Testaments übereinstimmen; daher denn gesagt worden ist, er sey Christ gewesen und habe mit dem Apostel Paulus einen Briefwechsel geführt. Ihre glänzendste Periode hatte die Stadt aber erst im Mittelalter, als sie unter der Herrschaft der Mauren Residenz und Hauptstadt des Reichs war, wovon weiter unten gesprochen werden wird.

Nach Granada.

Es war 1 Uhr nach Mittag, als ich Cordoba verließ, nachdem ich in der Fonda für Abendessen, Nachtquartier und Frühstück 30 Reales oder 60 sgr. bezahlt hatte. Mein Reiseziel war Granada, ich mußte mich also nach Südost in die Vorberge der Sierra Nevada verfügen. Da aber die Eisenbahn bei Cordoba aufhörte und Granada noch nicht mit deren Fortsetzung beglückt war, so mußte ich die Diligencia benutzen; und diese fuhr über Baylen das Thal des Guadalquivir hinauf, die Haupt-